



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

♀: Das preußische Abgeordnetenhaus und die Zukunft.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das preussische Abgeordnetenhaus und die Zukunft.

Es liegt in der Natur des Kampfes, welchen die Vertreter des preussischen Volkes mit der eigenen Regierung zu führen haben, daß die siegreichen Fortschritte der liberalen Parteien nur in Zwischenräumen sichtbar werden. Und es ist belehrend, in der Presse und der Meinung des Auslandes die Schwankungen zu beobachten, welche nicht die Sympathie, aber das Vertrauen auf eine heilsame Lösung des Streites durchmacht. Auch die kleine Zahl der Liberalen, welche eine Adresse des Abgeordnetenhauses beim Beginn der Verhandlungen für unzweckmäßig erklärte, stand nach den dreitägigen Debatten unter dem Eindruck dieses nothwendigen parlamentarischen Actes. Und erst die Antwort des Königs erregte ihr Bedauern über eine dadurch hervorgebrachte Schärfe des Conflictes, welche das gegenwärtige Ministerium nur fester gestellt habe. Wir meinen, daß die Verschärfung des Conflictes, das heißt, ein offenkundiges, Jedermann verständliches Darlegen des tiefen Gegensatzes, welcher zwischen dem preussischen Volke und der Regierung besteht, die erste Grundbedingung für eine endliche und vollständige Heilung des Gegensatzes selbst ist, und daß es eine ebenso unvermeidliche, als freudenlose Maßregel war, die Höhe und den Umfang der Krankheit festzustellen. Durch zwei Jahre war die altliberale Partei bemüht, das bereits bestehende Leiden durch Palliativmaßregeln zu verdecken. Die Aerzte sind ihrer Functionen in nicht sanfter Weise entzogen worden. Es blieb nichts übrig, als eine gründliche Kur durchzumachen.

Die Antwort des Königs, welche dem Abgeordnetenhause geworden ist, und das nackte Hervortreten eines persönlichen Willens mit Beseitigung der parlamentarischen Formen, deren weise Tendenz ist, die Persönlichkeit des Regenten und die Majestät der Krone vor dem Parteihass zu schützen, ist ein Ereigniß, für welches Niemand, ohne die größte Ungerechtigkeit, die Vertreter des Volkes verantwortlich machen wird. Der Takt, mit welchem sie selbst und die liberale Presse dies ungewöhnliche Schriftstück durch Schweigen beurtheilt haben, ist ein Beweis für die Mäßigung, mit welcher der Kampf von den Abgeordneten geführt wird.

Offenkundig ist die Tendenz, mit welcher seitdem Regierung und Volks-
Grenzboten I. 1863.

vertreter weitergegangen sind. Das Interesse des Abgeordnetenhauses ist, das Ministerium zu einer Auflösung des Hauses zu zwingen und durch eine neue Appellation an die Wähler die Kampfstimmung zu steigern; die Absicht des Ministeriums muß sein, diese Appellation zu vermeiden und das gegenwärtige Abgeordnetenhaus zur Unbedeutendheit herabzudrücken, wo möglich zu einem gewagten Schritt zu verleiten, welcher demselben einen Theil der Volksympathien nehmen mag. Die Mittel, welche der Regierung für solche Politik zu Gebote stehn, sind nicht sehr ausgiebig. Eine hochmüthige Behandlung des Hauses ist nur geeignet, den allgemein aufbrennenden persönlichen Haß gegen die Regierung zu vermehren. Das längere Hinziehen des Zwistes ruft keine Schwächung, sondern eine Steigerung der liberalen Strömungen hervor, wie aus einzelnen Nachwahlen sichtbar geworden ist. Ein elender Plan, wie er in den Häuptern einzelner verschrobener Fanatiker der Reaction arbeiten mag, die öffentliche Stimmung zu Excessen zu verleiten, damit ein gewaltsames Einschreiten der Executive und militärische Maßregeln im Innern möglich werden, hat zur Zeit durchaus keine Aussicht auf Erfolg, selbst nicht auf den einzigen, den er haben könnte, die Häupter der ruchlosen Urheber selbst zu gefährden. Schon die umlaufenden Gerüchte von einer solchen Absicht sind vielmehr geneigt das conservative Lager in Uneinigkeit zu bringen und die Freunde der extremen Junkerpartei auf die Gefahren einer Verbindung mit gewissenlosen Genossen aufmerksam zu machen. In der That ist man im Ausland über die Stimmung des preussischen Heeres sowohl als einer großen Anzahl von Conservativen im Irrthum. Und die gegenwärtige Regierung Preußens in noch größerem, wenn sie unter allen Umständen auf die Zuverlässigkeit dieser Stützen rechnet.

Eine große Zahl der Conservativen, vor Allen die Mehrzahl des Landadels steht mit Mißtrauen auf das Abgeordnetenhaus, in welchem Kreisrichter und bürgerliche Beamte ihrer Nachbarstädte an einer Gesetzgebung Theil haben sollen, welche nicht nur über die pecuniären Interessen des Adels, auch über Vieles, was ihm als Standesprivilegium gilt, zu votiren berechtigt ist; sie betrachtet die Offizierstellen im Heer, die höheren Beamtenposten gern ebenso sehr für ein Vorrecht des Adels, als die Hoffähigkeit. Sie ist geneigt, ihr Verhältniß zu der Krone als ein persönliches aufzufassen und loyale Devotion als eine adlige Tugend anzusehen, aber sie ist keineswegs so verblendet und so arm an Rechtsgefühl, daß sie jede eigensinnige Maßregel der Regierung als einen Vortheil für den Staat betrachten sollte. Wahrscheinlich ist, wenn man den mittlern Durchschnitt der politischen Bildung unserer Landedelleute messen wollte, ihre Auffassung von Politik und Aufgabe des preussischen Staates eine minder edle als wünschenswerth wäre, aber auch sie haben sich den bildenden Einflüssen der Zeit nicht entziehen können. Ihre Sorge um die eigene privilegierte Stellung wird durch einen starken Zusatz von Vorsicht gemäßigt, und es ist eine

ungerechte Annahme, daß ihnen unabänderlich der eigene Vortheil höher stehe, als der Vortheil des Ganzen. Und deshalb ist diese Mehrheit dem gegenwärtigen Ministerium durchaus kein sicherer Anhänger. Mit Kopfschütteln und banger Sorge wird das letzte Jahr der innern Politik auch von ihr betrachtet, sie besorgt von der Ueberstürzung ihrer Exaltirten zunächst für sich selbst, dann für ihren Staat. Ein Bruch mit der Verfassung würde auch den achtbaren Theil der Conservativen der Regierung entfremden, selbst die sich öffentlich für ihre Anhänger erklärten, würden noch lauter, als jetzt geschieht, im vertrauten Kreise ihrer Genossen klagen und sehr geneigt sein, die Sache der Regierung für verloren zu halten.

Ebenso unsicher ist die Stimmung im preussischen Heere selbst. Zwar die untern Grade des Offiziercorps, bis etwa zum Bataillonschef, jetzt meist jüngere Leute, sind in der großen Mehrzahl durch den Zwang des unbedingten leidenden Gehorsams auch in ihren Ansichten beherrscht. Der gesellschaftliche Abschluß von der Mannschaft und leider jetzt auch vom Civil hat die Einzelnen in eine fast sklavische Abhängigkeit von der Stimmung des Offizierthums gebracht, und von den vorgeschriebenen Ansichten, welche mit bureaukratischer Reichlichkeit ihnen zugetheilt werden. Ganz anders ist die Stimmung der preussischen Stabsoffiziere, der Blüthe des Heeres. Auch sie sind gezwungen, Umgang, Wort, Miene sorglich zu überwachen; denn ein unbewachter Ausdruck der keiserlichen Ansicht, daß zweijährige Dienstzeit allerdings genüge, einen Mann auszubilden, oder die noch unleidlichere Ansicht, daß die neue Heeresorganisation die beste taktische Grundlage der Armee, den starken Bataillonsbestand im Frieden verdorben habe, vermag jetzt den talentvollsten Offizier sofort aus seiner Carrière herauszuwerfen, wie etwa zur Zeit Philipp des Zweiten der leiseste Verdacht einer Ketzerei. Aber hinter dem vorsichtigen Schweigen dieser Gentlemen birgt sich sehr viel gesundes Verständniß der kritischen Lage, in welche die Armee durch die neuen Einrichtungen gekommen ist, eine scharfe und bittere Kritik des Kriegsministeriums und der untauglichen Generale des Hofes. Und es ist Grund zu der Annahme, daß die neue Armeeargamentorganisation in den Stäben der Corps und Divisionen wenig warme Freunde hat, und daß in der preussischen Generalität eine laute Opposition nur durch die zwingendsten Rücksichten der Klugheit zurückgehalten wird. Noch unsicherer ist die Stimmung der Mannschaft. Ueber diesen Punkt würden vorurtheilsfreie Offiziere am besten Bescheid geben können. Der preussische Soldat kann auch bei dreijähriger Dienstzeit, bei strengster Beaufsichtigung durch eifrige Compagnieführer, trotz dem Verbot liberale Blätter zu lesen, nicht von dem Jorn isolirt werden, welcher im Volke gegen die Regierung arbeitet. Er bringt Ansichten und Stimmungen in die Compagnie, er wird fortwährend von Außen beeinflusst, und es ist zu fürchten, daß das alte gute Verhältniß zwischen Offizieren und Gemeinen

seit Einführung der Heeresorganisation einen starken Stoß erlitten hat. Der Soldat wird nicht besser dadurch, daß er in politischen Angelegenheiten seines Staates zum Schweigen verurtheilt, zum Heucheln verleitet wird. Er scheidet aus der Armee vielleicht mit verhaltenem Groll, in der Stimmung eines Mannes, dem die Zunge gelöst wird; der Versuch, die militärische Gedankendisziplin auch auf die Reservisten auszudehnen, steigert nur den Grimm der jungen Bürger. Und wenn die Armee, im Ganzen betrachtet, dadurch herabgedrückt worden ist, daß man das Beste aus ihr bilden wollte, eine politische Parteiwaffe, so ist gerade durch denselben Versuch auch ihre Zuverlässigkeit für jeden Act gewaltsamer Reaction vermindert worden. Wir hoffen, daß Preußen nie in die Lage kommen wird, bei einem innern Zwist auf die Stimmungen seiner Soldaten mit Sorge achten zu müssen, sollten aber unverantwortliche Uebergriffe einen solchen Zustand herbeiführen, so würde die exaltirte Partei wahrscheinlich die Erfahrung machen, daß die Waffe, welche sie seit Jahren so sorgfältig zugespitzt hat, sich in ihrer eigenen Hand umbiegt.

Da das Abgeordnetenhaus seine große Aufgabe, das Ministerium der persönlichen Regierung zu stürzen, nur dadurch erfüllen kann, daß es die Unmöglichkeit eines solchen Regiments eindringlich erweist, so liegt ihm zunächst ob, den Conflict auf gesetzlichem Wege zu verschärfen. Das ist, seitdem es irgendwo eine Volksvertretung gegeben hat, überall der gebotene Weg gewesen. Er führt bei Ausdauer und Mäßigung des Volks sicher zum Ziele, und dies Blatt hat nie zu denjenigen gehört, welche den gegenwärtigen Zuständen in Preußen eine längere Dauer prophezeien. Die einzelnen Schläge, welche das Abgeordnetenhaus gegen die Minister zu führen hat: Verweigerung der nicht gesetzlichen Heeresausgaben für das Jahr 1863, Haftbarmachung der Minister für die nicht bewilligten Ausgaben des Jahres 1862, Resolution und Vorbehalt einer Ministeranfrage, werden gegenwärtig von der preussischen Tagespresse discutirt. Die Lage des Staates ist so geworden, daß jeder dieser Schritte, welcher die Unerträglichkeit des gegenwärtigen Zustandes erweist und der Volksvertretung nicht die Wärme der Wähler verringert, weil er das Rechtsgefühl derselben verletzt, als ein Fortschritt betrachtet werden darf. Dem Ministerium bleiben gegen solchen Widerstand nur drei Wege, entweder die verhängnißvolle Appellation an die Wähler, oder ein offener Verfassungsbruch, oder ein demüthigender Kampf gegen die immer mächtigere und rücksichtslosere Sprache eines tief empörten Hauses. Jeder dieser drei Wege führt unvermeidlich zu einer Abdankung.

Unterdeß wird es nicht unnütz sein, zu erwägen, unter welchen Bedingungen der Frieden zwischen dem preussischen Volke und nicht dieser, aber einer künftigen Regierung, geschlossen werden kann. Der Herrscher Preußens, welcher dies Einverständniß herzustellen für nothwendig hält, hat zweierlei ins Auge

zu fassen. Erstens die Streitobjecte selbst, zweitens das tiefe Mißtrauen, welches seit länger als zwanzig Jahren gegen die Fähigkeit der preussischen Regenten, sich von dem Einfluß einer Hofcoterie frei zu halten, im Volke groß gewachsen ist.

Er wird sich nicht verbergen können, daß dies Mißtrauen einigen Grund hat. Das furchtbare Schicksal Friedrich Wilhelms des Vierten lebt jedem Mitglied der königlichen Familie unauslöschlich im Gedächtniß. Man braucht kein alter Mann zu sein, um sich der Herzlichkeit und gläubigen Liebe zu erinnern, mit welcher das Volk den ersten Reden des geistvollen Königs lauschte, um sich der Wärme und des hochsinnigen Vertrauens zu erinnern, mit welchen der neue König sein hohes Amt zum Wohl seines Volkes zu verwalten gelobte. Und wenige Jahre darauf begann die Königskrankheit des Fürsten damit, daß er die persönliche Anhänglichkeit an sich selbst gegenüber der Liebe zu dem Staate forderte. Aus den elenden Zuständen seiner letzten Regierungsjahre suchte wieder sein erlauchter Nachfolger sich selbst, die Zukunft seines Hauses und den Staat dadurch zu retten, daß er jahrelang in erklärter Opposition gegen das Regierungssystem seines nächsten Anverwandten, fern von Berlin auf den Kreis seiner Pflichten beschränkt lebte. Diesem weisen Verhalten verdankte er, daß das Volk wieder ihm mit neuem Vertrauen und junger Hoffnung entgegenjubelte. Und auch er wurde, seit er die Krone trug, leise, unmerklich, ohne es selbst zu ahnen und die Veränderung zu begreifen, in eine unhaltbare Stellung gegenüber seinem treuen Volke gedrängt. Was zweimal geschehen ist, so darf sich ein Prinz desselben Hauses fragen, kann das nicht noch einmal geschehen, zum verhängnißvollen dritten Mal? Welche Wandlung eines unbefangenen Sinnes wird durch die Krone hervor gebracht? Welche feindliche Gewalt arbeitet in der Luft, in welcher der König athmet?

Wenn ein Fürst, der die Krone tragen soll, zweifelnd so fragt, möge er auch die rechte Antwort finden. Er wird seine Minister aus der Majorität der Volksvertreter wählen, er wird nur mit seinen Ministern regieren, er wird jede unverantwortliche Beeinflussung seiner Ansichten durch directe Vorträge Einzelner in Staatsangelegenheiten vermeiden, er wird alle die Personen von sich entfernt halten, welche unter den letzten Regierungen einen gefährlichen persönlichen Einfluß geübt haben, er wird seine nächste persönliche Umgebung aus politischen Freunden seines Ministeriums wählen, er wird nie vergessen, daß ein Fürst nie zum Parteimann werden darf, er wird den Zugang zu sich leicht machen, und er wird Hoftraditionen des siebenzehnten Jahrhunderts, welche den Fürsten immer noch fast ausschließlich in die Gesellschaft seines alten Lehnsadels bannen, schonend beseitigen. Sein Ministerium aber wird er aus dem Haus der Abgeordneten bilden, welches er vorfindet. Dies Ministerium

wird voraussichtlich ein Coalitionsministerium sein, Altliberale, Männer des linken Centrums, ein und das andere gemäßigte Mitglied der Fortschrittspartei (Justiz oder Handel oder Landwirthschaft), ferner einer von den drei liberalen Generälen, deren sich Preußen erfreut, einer der Diplomaten, welche im Gegensatz zu dem jetzt herrschenden System stehn. Es wird nicht leicht sein, ein solches Ministerium zu bilden, und es ist nicht unmöglich, daß die Uebelstände, welche jedem Coalitionsministerium anhaften, allmählig auch bei dieser Bildung hervortreten werden. Aber es ist in der Lage Preußens die einzig mögliche Wahl.

Die Grundlagen aber, auf denen das Ministerium zu bilden sein wird, sind erstens: Reform des Herrenhauses durch Entfernung der gegen das Gesetz eingefügten Mitglieder und durch eine genügende Wahl neuer; zweitens: Reform des Heeres mit möglichst engem Anschluß an die bestehenden Einrichtungen auf Grund von Vorschlägen, welche eine gemischte Commission zu machen hat. Diese Commission wird aus einigen Organisationstalenten des Heeres gebildet und aus Vertrauensmännern, welche das Abgeordnetenhaus erwählt.

Entschließt ein Regent Preußens sich freiwillig und zur geeigneten Stunde, diesen Weg zu betreten und herrscht zwischen ihm und den Männern, welchen er die Verwaltung des Staates übergeben will, ein aufrichtiges Einvernehmen über die beiden großen Maßregeln, so sind für den Fürsten selbst die größten Schwierigkeiten beseitigt; er hat den Wagen seines Staates in das Gleis gebracht und mag mit gutem Gewissen der Zukunft vertrauen. Das gegenwärtige Ministerium hat jedem spätern der liberalen Partei die Stellung erleichtert; wenn sonst in den höhern Beamtenkreisen kopfschüttelnd gegen ein Ministerium, das seinen Schwerpunkt etwa im linken Centrum hat, bemerkt wurde, daß diese liberalen Fractionen nicht reich an Talenten und die Talente nicht genügend mit Autorität umgeben seien, so haben die letzten Monate auch diese Einwendung gründlich widerlegt. Mehr als eine tüchtige Kraft ist durch die Debatten eines Sommers und Winters in den Vordergrund getreten. Aber selbst wenn die Zahl bedeutender Fachmänner für die innern Geschäfte unter den Liberalen weit geringer wäre, als sie ist, es wird ihnen nicht schwer werden, sich vor dem Volke und dem Auslande als tüchtig und bedeutend zu erweisen, da sie den Vorzug haben, Nachfolger des gegenwärtigen Ministeriums zu sein.

Noch ist der Conflict zwischen Krone und Volk in Preußen jetzt durch eine schnelle und aufrichtige Aenderung des Systems zu beseitigen. Aber die Brandung schwillt, und die Sibylle verbrennt den Zögernden eines ihrer Bücher nach dem andern. ♀

.....